

Prof. Dr. Jan Wehrheim

Themenvorschläge für Abschlussarbeiten „Soziale Arbeit“

Stand: Juli 2024

Die Rolle Sozialer Arbeit im Kontext städtischer Aufwertungsprozesse

Gentrification kann als überdeterminiert angesehen werden: Wann und ob ein Quartier seine Funktionalität oder Bewohner:innenstruktur ändert, hängt interdependent von Immobilieninvestitionsstrategien, Wandeln von Arbeitsmärkten und Lebensstilen, medialen Aufmerksamkeiten etc. ab. In entsprechende Prozesse sind regelmäßig auch Akteure der Sozialen Arbeit involviert: Im Zuge sozialraumbezogener Arbeit und Quartiersmanagement sind sie an der „Aufwertung“ von Quartieren beteiligt. Zu fragen ist, welche Rolle sie innerhalb von Gentrification genau spielen und ob sich dies je nach Quartier und Aktivitäten unterscheidet.

Die Relevanz von städtischer Kriminal- und Drogenpolitik für Gentrification

Der Blick auf Quartiere in Hamburg, Bremen oder Essen legt die Annahme nahe, dass Gentrification erst dann über den Status der „Pionier-Invasion“ hinausgerät, wenn städtische Kriminal- und Ordnungspolitik greifen und Kriminalitäts- und Armuterscheinung raumbezogen bearbeitet, etwa Drogen-/Alkoholszenen verdrängt oder sozialarbeiterisch „unsichtbar“ macht. Diese These gilt es zu prüfen.

Vergleichbares wäre hinsichtlich der Relevanz von Drogensozialarbeit für städtische Aufwertungsprozesse (außerhalb von Wohngebieten) zu fragen.

Zwangsräumungen

Im Zuge des sich wandelnden Wohnungsmärkte und der Übernahmepaxis von Wohn- und Heizkosten als Leistungen nach SGB II wird ein Anstieg von Zwangsräumung diskutiert, die einerseits Anstiege von Wohnungslosigkeit vermuten lassen, als auch andererseits einer Verschärfung sozialer Segregation. Entsprechende Entwicklungen und Praktiken des Hilfesystems in Städten NRWs könnten analysiert werden

Klassifikationskämpfe: Jüngere Migration in Nachbarschaften des Ruhrgebiets

Integrations- und soziale Aufstiegsprozesse werden regelmäßig von Klassifikationskämpfen und wechselseitigen Abgrenzungen zwischen unterschiedlichen soziokulturellen Gruppen begleitet. Dies scheint auch für jüngere Migrationsprozesse in Städte des Ruhrgebiets zu gelten, etwa zwischen Angehörigen ehemals türkischer und neuer bulgarischer Migrant:innen. Gibt es entsprechende Kämpfe und wenn ja wie stellen sie sich da und wie sind sie zu erklären?

Selektive Kriminalisierung? Mediale Darstellungen, Kontrollpraktiken und die registrierte Kriminalität von Roma.

Betrachtet man die einschlägigen Printmedien des Ruhrgebiets, so wird ein Bild von kriminellen Roma vermittelt, das auch durch sozial selektive Projekte Sozialer Arbeit (re-)produziert wird. Unklar bleibt, auf welcher Basis diese Berichterstattung erfolgt, welche Phänomene näher thematisiert werden und wie dazu die polizeiliche Kontrollpraktiken einzuordnen sind: Gibt es Prozesse selektiver Kriminalisierung? Wer wird medial wann als Täter oder Opfer dargestellt?

Immobilienmärkte: Zur Ausbeutung von Migrant:innen

Aufgrund des marginalen Status auf zunehmend angespannten Immobilienmärkten muss derzeit von neuen Ausbeutungs- und Diskriminierungsformen von neuen Migrant:innen ausgegangen werden. Hierüber fehlt empirisches Wissen, unter welchen Bedingungen dies welche Verläufe und Dimensionen annimmt und ob und wie Institutionen der Sozialarbeit dabei intervenierend tätig sind.

Facebook und WhatsApp in der Sozialen Arbeit: Zwischen Partizipation, Repräsentanz und (staatlicher) Überwachung

Facebook und WhatsApp sind nicht nur ein zentrales Kommunikationsmittel bei Klient:innen Sozialer Arbeit, sondern ebenso Mittel der Darstellung Sozialer Arbeit und der Kommunikation mit Klient:innen. Dabei entstehen neben neuen Modi der Kommunikation und neuen Chancen auch Probleme datenschutzrechtlicher Natur und im Verhältnis zu anderen Akteur:innen formeller sozialer Kontrolle: Entstehende Daten, wenn sie nicht ohnehin öffentlich zugänglich sind, sind prinzipiell im Zuge von Strafverfahren und Ermittlungsarbeit polizeilich zugänglich. Wann und inwieweit beeinflusst dies Sozialarbeit? Besteht eine entsprechende Sensibilität bei Professionellen und Klient:innen und was folgt ggf. daraus?

Punitive Einstellungen und Praktiken in der Sozialen Arbeit

In der Kriminologie wird über eine zunehmende Punitivität in Deutschland diskutiert. Unklar ist, in welchen Bereichen diese auftritt und wie sie „gemessen“ werden kann. Ein Feld, indem dies ebenfalls vermutet wird, ist die Soziale Arbeit. Unscharf bleibt, ob sich dies in Diskursen und Praktiken niederschlägt und ggf. in welchen Bereichen Sozialer Arbeit sich dies zeigt – oder ob es auch gegenläufige Tendenzen gibt.

Soziale Arbeit und Stadtplanung: institutionelle Kooperationen

Im Zuge sozialraumbezogener sozialer Arbeit und Quartiersmanagement werden zunehmend integrierte oder parallele Konzepte der baulich-planerischen Veränderung von Quartieren, Siedlungen, Plätzen etc. diskutiert und umgesetzt. Offen bleibt, wie Kooperationen der Disziplinen und Institutionen: Soziale Arbeit und Stadtplanung oder auch Architektur aussehen und in welchen Situationen diese wie konkret zusammen arbeiten.

Professionsverständnisse und neue Kooperationen zwischen Polizei und Sozialer Arbeit

Polizei und Soziale Arbeit stehen in einem ambivalenten bis antagonistischen Verhältnis zu einander: traditionell stehen sie in Bezug auf ihr Klientel auf unterschiedlichen Seiten. In jüngerer Zeit werden die Praktiken und Positionen neu verhandelt und das Verhältnis verändert sich: Trotz unterschiedlicher Aufgaben und rechtlicher Hintergründe übernehmen Polizist:innen Aufgaben Sozialer Arbeit und Sozialarbeiter:innen (polizeiliche) Kontrollaufgaben. Dies fordert traditionelle Professionsverständnisse heraus. Probleme, Risiken und diskursive Rahmungen neuer Praktiken der Akteure sowie Ausmaß und Inhalt institutioneller Kooperationen sind bisher wenig untersucht.

Unterprivilegierte Jugendliche als Akteure kommunaler Kriminalprävention

Kommunale Kriminalprävention verbreitet sich in fast allen größeren (und kleineren) Städten. Üblicherweise werden unter Federführung der Polizei dabei die klassischen Institutionen eingebunden: Schulen, Kirchen, Vereine, Sozialarbeit etc. Auch engagierte Bürger:innen sind regelmäßig involviert. Kaum berücksichtigt werden jedoch die Akteure, um die es i.d.R. geht: Jugendliche und dabei oft männliche, unterprivilegierte und solche, bei denen ein Migrationshintergrund zugeschrieben wird. Naheliegender wäre es jedoch auch die vermeintlichen Problemverursacher in die -lösung einzubinden. Gibt es Projekte bei denen dies versucht wird, wie sind sie gestaltet, wo liegen ihre Chancen und ggf. (Miss-)Erfolge?

Community Garden: Potenziale zwischen kollektiver Raumeignung, Subsistenzwirtschaft, Klimaschutz und Symbolpolitik

Community Garden-Projekte können sehr unterschiedlich entstehen und gestaltet sein: als widerständige Praktiken, als Aktionen für lokale Vergemeinschaftung, als Lehrprojekte für gesundes Essen und Klimawandel, als Formen der Subsistenzwirtschaft, als Lebensstilisierung und Distinktionspraktik oder als Verknüpfung verschiedener Initiativen und Wirkungen. Zu Frage wäre, unter welchen Bedingungen entfalten Community Gardens emanzipatorisches Potential und wann sind dies nur Projekte symbolischer Politik.

Fürsorgliche Überwachung – Versicherheitlichung der Erziehung

Im Zuge alltäglicher Nutzung neuer (Kommunikations-)technologien und einer „soft surveillance“ sind Kinder und Jugendliche zunehmend Objekte einer fürsorglichen technischen Kontrolle: von Handyortung und Drogentests durch Eltern, über Internetsperren bis hin zur „Nannycam“. Wie verändern sich damit Beziehungen zwischen Kindern, Jugendlichen, Eltern und anderen in Sozialisationsprozesse involvierte Akteure? Gelten Kindheit und Jugend nur noch als doppelt risikobehaftete Lebensphasen: im Sinne von Unsicherheiten für Kinder/Jugendliche und ihre Umwelten?